

Lesen in Bewegung

Fünf Bewegungsgeschichten von Ute Schröder

- Max bei den Dinosauriern
- Quini, der unglückliche Frosch
- Eine Reise ins Weltall
- Fußball oder Ballett?
- Theo in der großen Stadt

Max bei den Dinosauriern

Max lag auf dem Rücken in seinem Bett. Er hatte seine Hände unter den Kopf geschoben und stierte an die Decke. 🦕 Max war überhaupt nicht müde. Aufgeregt wippte er mit seinen Füßen hin und her. 🦕 Morgen wird er mit seiner Klasse einen Ausflug in den Saurierpark machen. Max liebte Dinosaurier. Er besaß Bücher, Spielzeugfiguren, ein Stickeralbum nur mit Dinos und er lag sogar in Dinobettwäsche.

Gerade überlegte er, welche Saurier er im Park wohl sehen würde, da klopfte es an sein Kinderzimmerfenster. Max fuhr erschrocken hoch und saß im Bett. 🦕

Hatte er sich geirrt? Nein, da war es wieder. Langsam und leise stand er auf und blieb dann regungslos stehen. 🦕 Wer sollte mitten in der Nacht an sein Fenster klopfen, noch dazu im fünften Stock?

Auf Zehenspitzen schlich er durch sein Zimmer bis zum Fenster. 🦕 Er versuchte durch die Scheibe zu sehen, 🦕 doch es war stockdunkel draußen.

Letztendlich siegte seine Neugier. Wer oder was klopfte da? Mit einem Ruck öffnete Max das Fenster. 🦕 Seine Augen wurden groß wie Hühnereier: ein Flugdinosaurier. Blitzschnell schnappte der mit seinem langen spitzen Maul zu, warf Max auf seinen Rücken und schwebte mit ihm durch die Nacht davon.

Max jauchzte vor Vergnügen. Er breitete seine Arme aus und flog über die Stadt, Wiesen und Felder hinweg. 🦕 Angst hatte er keine. Er vertraute dem Pteranodon. Übermütig wedelte Max mit seinen Armen hoch und runter, 🦕 da passierte es: Er verlor den Halt, fiel hinunter und landete ungsanft auf seinem Po im Gras. 🦕 Fassungslos sah Max dem Riesen der Lüfte hinterher, bis dieser in der Morgendämmerung verschwunden war.

Nun schaute sich Max seine Umgebung an. 🦕 Er entdeckte seltsame Bäume, große Farne und Schachtelhalme, genau wie sie in seinen Dinobüchern zu sehen waren.

Max sprang auf und ging langsam los. 🦕 Wo war sein Zuhause? Er lief ein ganzes Stück, manchmal sogar geduckt, wenn die Farne besonders dicht standen. 🦕

Endlich erreichte Max eine große flache Ebene und blieb stehen. 🦕 Was sollte er jetzt tun? Wohin gehen?

Da spürte Max, wie die Erde unter ihm zu zittern begann. Eine große Herde Brachiosaurus zog an ihm vorbei. Max blieb der Mund vor Staunen offen stehen. Er rieb sich die Augen. 🦕 Nein, sie waren wirklich da. Diese Saurier waren Pflanzenfresser, das wusste Max. Er brauchte sich also nicht vor ihnen zu fürchten.

Am anderen Ende der Ebene entdeckte Max einen Berg. Dort wollte er hin, denn von dort oben konnte er sich einen

Überblick verschaffen. Er marschierte los. Doch die Herdentiere hatten in der Ebene ihre Spuren hinterlassen. Überall lagen dampfende Kackhaufen von der Größe umgekippter Mülltonnen. Um den Haufen auszuweichen, sprang Max über sie hinweg. Mal nach rechts, mal nach links. Dabei hielt er sich die Nase zu. Plötzlich hörte Max hinter sich seltsame Geräusche und sah über seine Schulter. Ein Stegosaurus, ein Vertreter der Stacheldinosaurier, kam genau auf ihn zu.

„Ich bin ein Baum“, beschloss Max blitzschnell, stellte sich ganz steif hin und streckte die Arme hoch wie Äste. Der Stegosaurus, mit seinen zwei Reihen riesiger Knochenplatten auf dem Rücken, stampfte gemächlich auf ihn zu. Max hielt die Luft an. Doch der Saurier schnüffelte nur kurz an Max, hielt ihn nicht für schmackhaftes Futter und stampfte weiter.

Erleichtert setzte Max seinen Weg fort. Das war einem gefährlichen Räuber nicht entgangen. Der Tyrannosaurus Rex nahm die Verfolgung auf. Max bemerkte eine Bewegung von rechts und entdeckte den Fleischfresser. Da bekam Max einen gewaltigen Schreck und lief, so schnell er konnte, im Zickzack davon. Er musste Haken schlagen und blitzschnell die Richtung wechseln, sonst hatte er keine Chance. Der Tyrannosaurus würde schneller sein. Da sah Max die Rettung: eine große Wasserstelle. Konnte der Tyrannosaurus schwimmen? Egal, er musste es versuchen. Max sprang von der Anhöhe ins Wasser, drehte sich sofort auf den Rücken, um den Angreifer im Auge zu behal-

ten, und ließ sich mit ausgebreiteten Armen treiben. Auf der Anhöhe erschien Sekunden später der Tyrannosaurus und blickte auf seine verschwundene Beute hinab. Schleim tropfte aus seinem aufgerissenen Maul und die messerscharfen gebogenen Krallen seiner kurzen Arme blitzten gefährlich in der Sonne. Der Tyrannosaurus brüllte furchteinflößend und verschwand.

Gerade wollte sich Max über seine gelungene Flucht freuen, da packte ihn etwas am Arm. Zu Tode erschrocken, schlug Max wie ein Wilder mit den Armen um sich. „Max! Max! Beruhige dich! Was ist denn los?“ Max öffnete die Augen und sah in das erstaunte Gesicht seiner Mama.

„Hab ich geträumt?“, fragte er noch ganz benommen.

„Das muss ein ziemlich anstrengender Traum gewesen sein. Du bist klatschnass geschwitzt“, antwortete seine Mama und zupfte ihm dabei stirnrunzelnd ein Blatt aus den feuchten Haaren.

Hinweise und Vorschläge zur Bewegungsumsetzung:

- Die Kinder spielen das Geschehen parallel zur Erzählung nach.
- Die Ausgangsposition ist auf dem Rücken liegend.
- Machen Sie an den mit den Männchen markierten Stellen eine angemessene Pause, damit die Kinder Zeit zur Bewegungsumsetzung haben.

Quini, der unglückliche Frosch

Quini, der Frosch, hockte da und quakte jämmerlich. Die Kinder hatten den grasgrünen Frosch am Teich gefangen und ihn in ein leeres Gurkenglas gesteckt. Da saß er nun ganz traurig und wollte raus aus seinem komisch riechenden Gefängnis. Quini verstand die Welt nicht mehr. Er konnte seinen Teich doch sehen. Warum konnte er nicht einfach durch diese durchsichtige Wand hüpfen? Quini hüpfte immer nur im Kreis herum. Nein, so kam er nicht weiter. Quini stellte sich auf die Hinterbeine und patschte mit den Vorderbeinen die Glaswand entlang. Vergeblich, nirgends war ein Loch zum Durchschlüpfen.

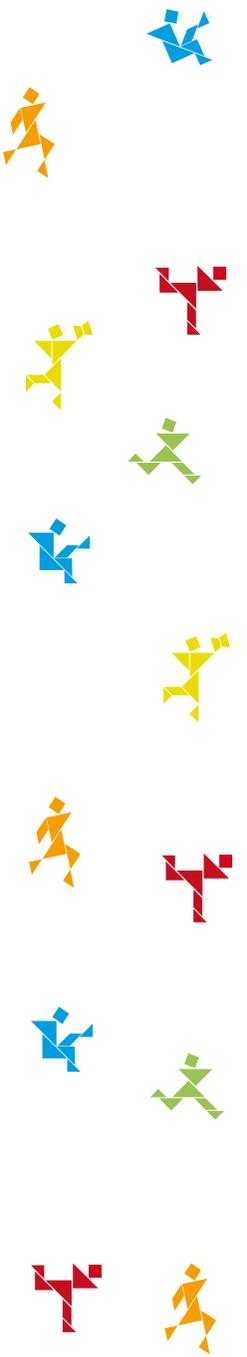
Quini kratzte sich am Kopf und überlegte. Es gab nur einen Fluchtweg für ihn. Er konnte nur oben zu der Öffnung hinauspringen. Mit seinen starken Hinterbeinen stieß er sich ab und hüpfte so hoch er konnte. Immer wieder versuchte er es, aber das Glas war zu hoch und der Frosch war zu klein. Ich muss es schaffen, dachte der Frosch und sah sehnsüchtig zu seinem Teich. Er nahm all seine Kräfte zusammen und versuchte es noch einmal. Dabei fiel er so unglücklich, dass er auf seinem Rücken auf dem Boden des Glases landete. Wie ein Käfer lag er da und strampelte mit seinen Beinen.

Da kam eine Hand in das Glas und drehte Quini um. Nun hockte er wieder da und sah durch die Glaswand viele

große Kinderaugen. Sie beobachteten ihn. Eine andere Hand kam in das Glas und hielt ihm einen Wurm hin. Wenigstens lassen sie mich nicht verhungern, dachte der unglückliche Quini und schnappte mit seinem breiten Maul zu. Die Kinder lachten und liefen davon, um neue Würmer zu suchen.

Da kam Quini eine Idee. Er sah sich nach allen Seiten um, dann stellte er seine Vorderbeine an die Glaswand, streckte sich langsam zu seiner vollen Größe und drückte mit seinem ganzen Körpergewicht dagegen. Der Plan ging auf, das Glas kippte um. Quini hüpfte um sein Leben zum Teich hinunter. Hinter sich hörte er Kinder kreischen und Hände auf den Boden schlagen. Sie wollten ihn wieder einfangen. Quini hüpfte wie ein Weltmeister. Gleich hatte er es geschafft. Mit einem letzten riesigen Sprung landete er im Wasser. Er schwamm, so schnell er konnte, zum nächsten Seerosenblatt und versteckte sich darunter. Der Frosch verhielt sich ganz still und wartete. Nichts passierte. Quini hatte es geschafft. Vorsichtig schaute er aus dem Wasser und kletterte auf das Blatt. Da waren die Kinder und suchten den Rand des Teiches nach ihm ab.

„Da ist er!“, rief plötzlich ein Junge und zeigte genau auf den kleinen Frosch. Quini streckte seine lange Zunge raus,



☞ er winkte mit den Vorderbeinen, ☞ dann machte er einen Kopfsprung ins Wasser ☞ und schwamm davon. ☞

Hier war Quinis Zuhause, hier gehörte er hin und nur hier war er ein glücklicher Frosch.

Hinweise und Vorschläge zur Bewegungsumsetzung:

- Die Kinder spielen das Geschehen parallel zur Erzählung nach.
- Die Ausgangsposition ist hockend.
- Legen Sie vor dem Lesen für die Kinder ein Ziel („der Teich“) fest, z. B. eine Matte, eine Wand, ein Stück Wiese, ...
- Machen Sie an den mit den Männchen markierten Stellen eine angemessene Pause, damit die Kinder Zeit zur Bewegungsumsetzung haben.
- In Turnhallen kann als Hilfsmittel für jedes Kind ein Reifen (als Glas) eingesetzt werden.
- Im Freien können Sie das Glas, in dem der Frosch sitzt, simulieren, indem Sie dessen kreisförmigen Boden z. B. mit Kreide und dessen Seitenflächen mit in die Erde eingerammten Stöcken markieren.

Eine Reise ins Weltall

In vielen hundert Jahren wird sich unsere Erde verändert haben. Es wird keine Autos mehr geben, sondern rollende Straßen, die sich von allein bewegen. Muss man etwas weiter reisen, benutzt man ein Flugtaxi. Alle Arbeiten werden von Robotern und Maschinen erledigt. Die Erwachsenen müssen sie nur beaufsichtigen. Wenn die Menschen Urlaub machen, fahren sie nicht mehr ans Meer oder in die Berge, nein, sie fliegen mit dem Raumschiff ins Weltall und besuchen andere Planeten.

Auf diesen fernen Planeten wohnen auch Menschen, die aber ein bisschen anders sind als wir. Sie haben sich im Laufe der Jahre ihrer Umgebung angepasst und einige Besonderheiten. Wir machen uns nun auf die Reise und besuchen diese ungewöhnlichen Planeten.

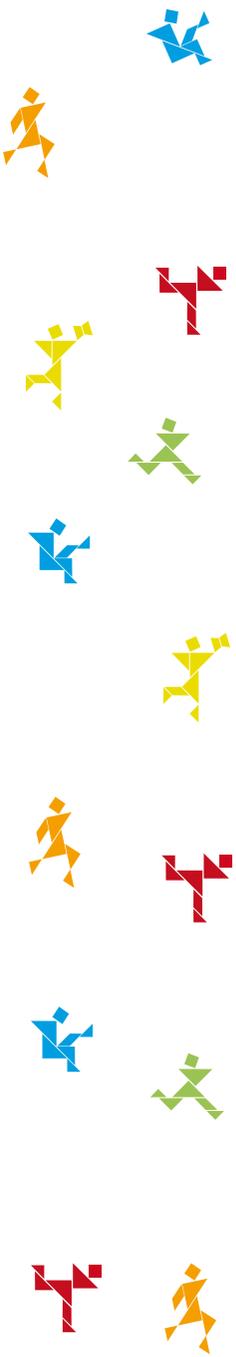
Zuerst reisen wir nach Flugolonien. Dort benutzen die Menschen nur selten ihre Beine, denn sie fliegen sehr gern. Zwischen ihren Armen und dem Körper haben sie große Flughäute. Damit schweben sie den lieben langen Tag in der Luft herum.  Ganz gemütlich gleiten sie mit ausgebreiteten Armen umher.  Dabei fliegen sie elegant umeinander, ohne zusammenzustoßen.  Haben die Flugolonier es eilig, schlagen sie mit ihren kräftigen Armen hoch und runter und erreichen so eine unwahrscheinlich hohe Geschwindigkeit.  Wollen sich die Menschen ausruhen, fliegen sie

zu ihrem Nest, legen sich hinein und rollen sich zusammen.



Lassen wir sie schlafen und reisen nach Insektulu. Auf Insektulu müssen sich die Menschen ihren Planeten mit einer Unmenge Insekten teilen. Bienen, Fliegen, geflügelte Ameisen und Insekten, die wir auf unserer Erde gar nicht kennen, sorgen für ein ständiges Gebrumme und Gesumme. Damit sie von den kleinen Tieren nicht so bedrängt werden, haben es sich die Menschen angewöhnt, ihre Körperteile zu schütteln.  Wenn die Insektulaner stehen,  schütteln sie ihren Kopf,  schaukeln mit den Armen umher  und federn in den Knien mit.  Beim Gehen schwingen sie ihren Popo hin und her,  als ob sie tanzen würden. Und wenn die Insektulaner rennen, zappeln die Arme und Beine,  als wären sie nicht ganz bei Sinnen.

Unsere Reise geht weiter. Wir sitzen im Turboraumschiff nach Hüpfonien.  Das ist ein sehr steiniger Planet, darum müssen die Menschen dort ständig über Hindernisse hüpfen.  Im Laufe der Jahre sind ihre Beine zusammengewachsen, so dass sie gar nicht mehr gehen können. Die Hüpfonier hüpfen von einem Ort zum anderen wie die Kängurus.  Manche können besonders hoch hüpfen.  Andere hüpfen, einfach so aus Spaß, immer abwechselnd nach rechts und links.  Und einige Hüpfonier sind so geschickt, die



können sogar rückwärts hüpfen. Weil diese Fortbewegungsart doch recht anstrengend ist, setzen sich die Bewohner öfters mal hin, um ihre zusammengewachsenen Beine auszuschütteln und sich auszuruhen.

Wir reisen inzwischen weiter. Der Planet Dunkelano ist so weit weg, dass nicht einmal die Sonne ihn bescheinen kann. Dort ist es immer dunkel. Urlauber, die von der Erde anreisen, bekommen Nachtsichtgeräte. Die Dunkelaner finden sich auch so zurecht. Manche strecken zur Sicherheit beim Gehen die Arme aus. Wie die Fledermäuse senden die Bewohner Schallwellen aus und entdecken so jedes Hindernis. Die Kinder der Dunkelaner spielen gern Hascher, ohne etwas zu sehen. Sie schlagen sich gegenseitig ab und rennen weiter. Und sie haben riesigen Spaß, sich um sich selbst zu drehen, bis sie ringeldumm sind und einfach umfallen.

Zuletzt besuchen wir den kleinen Planeten Wassertopia. Den Namen hat er bekommen, weil er fast nur von Wasser bedeckt ist. Nur wenige Inseln, die von den Urlaubern der Erde genutzt werden, ragen aus dem Planetenmeer. Die Menschen dort leben lieber wie die Fische im Wasser. Wollen sie sich schnell fortbewegen, kraulen sie mit den Armen. Haben es die Wassertopianer nicht so eilig, bewegen sie sich mit Brustschwimmen fort. Ihre Schwimmhäute zwischen den Fingern und Zehen helfen ihnen dabei. Wenn sie sich ausruhen oder schlafen wollen, drehen sie sich auf den Rücken, breiten die Arme aus, bewegen sie langsam hin und her und lassen sich auf dem Wasser treiben.

Damit ist unsere Reise ins Weltall zu Ende. Welchen Planeten würdet ihr denn gern besuchen? Oder kennt ihr sogar noch andere ungewöhnliche Planeten?

Hinweise und Vorschläge zur Bewegungsumsetzung:

- Die Kinder spielen das Geschehen parallel zur Erzählung nach.
- Die Ausgangsposition ist sitzend.
- Machen Sie an den mit den Männchen markierten Stellen eine angemessene Pause, damit die Kinder Zeit zur Bewegungsumsetzung haben.
- Sie können eine Bank, Matte o. Ä. einsetzen, die als Raumschiff dient und auf welcher die Kinder vor dem Besuch eines jeden Planeten Platz nehmen können.
- Nach dem Vorlesen bietet die Geschichte einen guten Erzählanlass für die Kinder. Sie können sich selbst Planeten, ihre Bewohner und die entsprechenden Bewegungen dazu ausdenken.

Fußball oder Ballett?

Mia saß auf der Gartenschaukel und zog eine Schnute. Sie mochte diese Familienfeiern nicht, wo die Erwachsenen immer nur redeten und redeten und keine anderen Kinder da waren. Doch dann kam Onkel Fred mit seiner neuen Frau und die brachte ihren Sohn mit.

„He, Mia“, rief Onkel Fred. „Das ist Ben. Er geht auch in die dritte Klasse. Kümmere dich doch bitte um ihn!“

Mia verdrehte die Augen. „Kümmern? Was soll das denn heißen?“, murmelte sie vor sich hin. Schon saß Ben neben ihr auf der Schaukel. Erst sagte keiner ein Wort. Das Schweigen wurde Mia dann aber doch peinlich und sie fragte Ben: „Na? Was machst du so?“

„Fußball!“, kam blitzschnell die Antwort.

„Wie langweilig“, meinte Mia. „Ein Haufen Jungs rennt einem Ball hinterher.“

„Ich merke schon, du hast keine Ahnung von Fußball.“

„Na und. Du hast keine Ahnung vom Ballett. Das mache ich nämlich“, sagte Mia schnippisch.

„Ballett? Zur Musik rumhüpfen kann auch jeder“, meinte Ben.

„Nein, das kann nicht jeder“, protestierte Mia.

„Und Fußball spielen kann auch nicht jeder.“

Dann schwiegen sich die beiden Streithähne an.

„Ich mache dir einen Vorschlag“, lenkte Mia plötzlich ein.

„Ich sag dir, was eine Ballerina können sollte, und du zeigst mir, ob du das kannst. Und ich versuche ein Fußballer zu sein.“

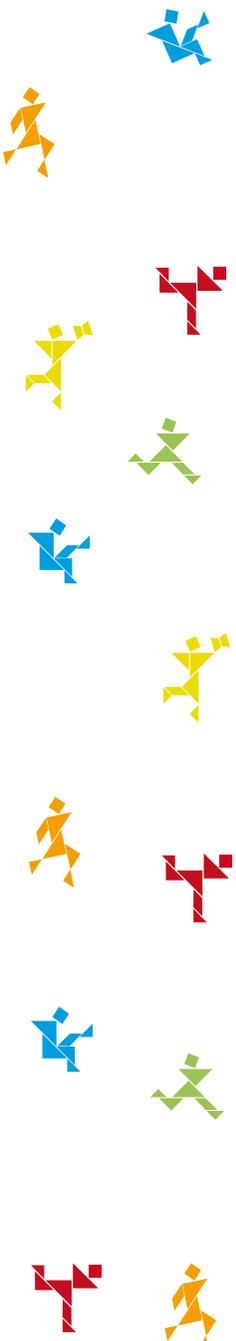
„Geht klar“, antwortete Ben, sprang von der Schaukel und stellte sich kerzengerade, wie ein Soldat, vor Mia hin. Mia überlegte kurz, dann gab sie ihre Anweisungen.

„Eine Ballerina muss einen guten Gleichgewichtssinn haben. Stell dich auf ein Bein,  streck die Arme zur Seite  und jetzt dreh den Oberkörper mal nach rechts und mal nach links ohne mit dem Standbein zu kipeln.“ 

Das bekam Ben ganz gut hin und Mia dachte sich eine andere Übung aus.

„Man braucht auch Rhythmusgefühl. Stütz die Hände in die Hüften.  Ich klatsche mal langsam und mal schneller und du musst immer im Takt die Beine abwechselnd nach vorn strecken.  Schon klatschte Mia los. Ben strengte sich an. Die Bewegungen fielen ihm nicht schwer. Doch das Klatschen in verschiedenen Geschwindigkeiten brachte ihn ganz durcheinander und so traf er meist nicht den richtigen Takt. Mia schmunzelte und Ben war ganz schön ins Schwitzen gekommen.

„Eine Ballerina braucht außerdem Kraft in den Beinen und Füßen. Stell dich auf die Zehen!  Jetzt führe die Arme ganz langsam in einem Halbkreis über den Kopf!  Die Fingerspitzen müssen sich berühren. Nun rolle die ganze Fuß-



sohle wieder ab!  Aber die Hände müssen oben bleiben! Jetzt wieder ganz langsam auf die Zehen stellen!  Und das musst du zehn Mal machen!“

Beim dritten Mal gab Ben auf: „Aua, meine Füße, das tut höllisch weh.“

„Na gut, dann eben etwas Anderes. Beim Ballett sollte man Haltung und Grazie zeigen. Verbeuge dich also ganz elegant vor mir!“

Ben grinste und machte eine vorbildliche Verbeugung mit einer ausladenden Armbewegung. 

„Jetzt bist du aber dran“, sagte er danach lachend und überlegte: „Mal nachdenken, was sollte ein Fußballer haben?“

„Einen Ball“, platzte Mia rein.

„Logisch, aber ich meine eher Ausdauer, Schnelligkeit, Reaktionsvermögen, Kraft, Köpfchen natürlich auch ...“

„Nun sag endlich eine Übung!“, drängelte Mia. Ben hätte Mia zu gern mit dem Fuß den Ball jonglieren lassen. Doch es gab hier keinen Ball.

„Okay, stell dich gerade hin!  Wenn ich einmal klatsche, drehst du dich ganz schnell um deine eigene Achse und musst dann wieder genauso stehen wie jetzt. Probiere es mal!  Wenn ich zweimal klatsche, gehst du ganz schnell in die Hocke und stellst dich wieder hin!“

Schon klatschte Ben los, einmal, zweimal, zweimal, einmal, ... 

Mia strengte sich an. Doch das schnelle Drehen, das Runter und Hoch war zu viel. Erschöpft ließ sie sich ins Gras fallen und sagte: „Du hast recht. Ich werde auf jeden Fall kein Fußballer.“

Ben setzte sich neben Mia auf die Wiese. „Und ich werde mit Sicherheit keine Ballerina.“

Dann ließ er sich nach hinten fallen und beide mussten herzlich lachen.

Hinweise und Vorschläge zur Bewegungsumsetzung:

- Die Kinder spielen das Geschehen parallel zur Erzählung nach.
- Die Ausgangsposition ist sitzend.
- Machen Sie an den mit den Männchen markierten Stellen eine angemessene Pause, damit die Kinder Zeit zur Bewegungsumsetzung haben.
- In großen Räumen oder im Freien kann der Spielleiter/ Vorleser, anstatt in die Hände zu klatschen, auch eine Trillerpfeife verwenden.

Theo in der großen Stadt

Im 10. Stock eines Hochhauses, mitten in Berlin, stand ein Junge am Fenster und sah hinaus. **Theo** sah nicht glücklich aus. Er machte sich Gedanken über sein neues Leben, welches gestern mit dem Einzug in die neue Wohnung begonnen hatte. Nun wohnte Theo nicht mehr in seinem kleinen Dorf, wo er jedes Gesicht kannte, sondern in der Hauptstadt des Landes. Hier lebten über 3 Millionen Menschen und er kannte nicht einen davon.

Der Junge holte seinen **Fußball** aus einer Umzugskiste und drehte ihn in seinen Händen hin und her. Alle seine Freunde hatten ihren Namen darauf geschrieben. Der **Fußball** war ihr Abschiedsgeschenk gewesen. **Theo** kämpfte mit den Tränen. Würde er doch nur schon in seine neue Schule gehen. Dann hätte er bestimmt schon neue Freunde. Doch es waren Ferien, noch drei Wochen lang. **Theo** seufzte und warf den **Fußball** gegen die Tür. Sofort kam Bea ins Kinderzimmer und bemerkte gleich, dass ihr kleiner Bruder nicht in bester Stimmung war. „Lass uns rausgehen!“, schlug Bea vor. „Ich spiele auch mit dir **Fußball**.“

Theo mochte seine Schwester zwar sehr, aber beim **Fußball**-spielen war sie eine echte Niete. Nicht mal als Torwart war sie zu gebrauchen, denn sie ließ wirklich jeden Ball ins Netz.

„Ach komm, **Theo**! Ich gebe mir auch ganz viel Mühe“, sagte Bea, nahm den **Fußball** und sah ihren Bruder erwartungsvoll an.

„Na gut“, meinte **Theo**. „Hier allein im Zimmer rumhocken macht auch keinen Spaß. Und wohin sollen wir gehen?“
Bea lehnte sich zum Fenster hinaus. „Na, dorthin!“
Direkt vor ihrem Haus war ein Sportplatz und kein Mensch war zu sehen.

„Vielleicht gibt es hier gar keine Kinder“, sagte **Theo** skeptisch.

Bea lachte: „Dann sind wir jetzt schon mal zwei.“

Fünf Minuten später standen sie auf dem Sportplatz, mit dem **Fußball**.

„Ich gehe ins Tor“, sagte Bea schnell und stellte sich zwischen zwei Pfosten. **Theo** war das egal. Seine Schwester konnte weder gut schießen noch halten. Und wie immer, wenn er mit Bea **Fußball** spielte, verlor er schnell die Lust. Es war einfach langweilig. Als der **Fußball** wieder ins Aus rollte, stoppte ihn ein fremder Junge. Er grinste und meinte dann: „Soll ich den lahmen Torwart mal ersetzen?“

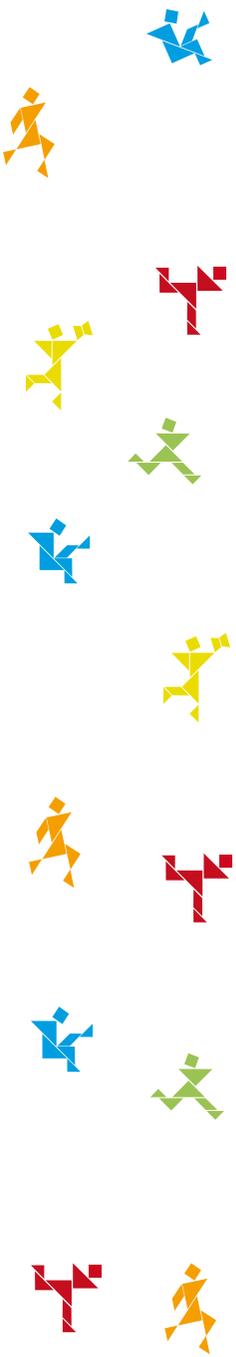
Theo sah zu Bea. Würde sie sauer sein?

„Was ist?“, brüllte Bea aus ihrem Tor zu den beiden Jungen.

„Hier wäre noch ein Tormann?“, schrie ihr Bruder zurück.

„Von mir aus können wir gern tauschen. Ich bin ja nicht gerade Manuel Neuer.“

„Das stimmt“, sagten **Theo** und der fremde Junge gleichzeitig und lachten laut los.



Bea tat beleidigt und räumte das Feld.

„Ich bin **Theo**“, sagte der fremde Junge und jonglierte den **Fußball** mit dem linken Fuß.

„Echt? Ich heiße auch **Theo**“, sagte der erste **Theo** verblüfft.

„Echt?“, fragte der zweite **Theo** zurück und nahm den **Fußball** in die Hand.

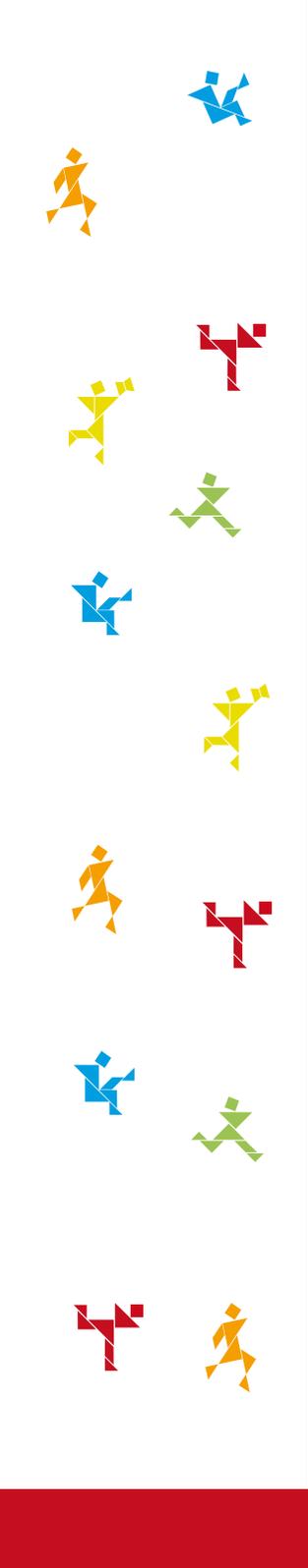
„Ganz echt.“

Dann spielten die beiden **Theos** fast zwei Stunden **Fußball**, und zwar nicht allein. Wenig später kamen auch noch Awad, Otto, Kosta und Ricke dazu.

Als **Theo** zufrieden mit seinem **Fußball** nach Hause ging, stellte er fest: Nun kenne ich schon fünf Menschen in dieser Stadt. Und bald sollten es noch viel, viel mehr werden.

Hinweise und Vorschläge zur Bewegungsumsetzung:

- Die Kinder führen die Bewegungen immer beim Hören der wiederkehrenden Reaktionswörter aus.
- Es können ein oder zwei Reaktionswörter – **Fußball** oder/und **Theo** – genutzt werden. Sie können auf verschiedene Gruppen (Mädchen/Jungen) oder Bewegungen verteilt werden.
- Sprechen Sie die Bewegungen vor dem Lesen der Geschichte mit den Kindern ab.
- Die Bewegungen müssen schnell ausführbar sein, da bei zu langer Unterbrechung der Zusammenhang der Geschichte verloren geht (z. B. Hockstretksprung, Kniebeuge, Seitenwechsel ...).



Die Autorin

Ute Schröder lebt und arbeitet seit 1989 als Erzieherin in Dresden. Von 1985 bis 1989 absolvierte sie ihr Fachschulstudium zur Lehrerin für untere Klassen und zur Erzieherin. Nach ihrem Studium arbeitete sie 10 Jahre mit Hortkindern in einem integrierten Schulhort. Danach und bis zum heutigen Tage war und ist sie als Erzieherin in einer Kindertagesstätte mit Krippen- und Kindergartenkindern tätig.

Impressum:

Herausgeber und Verleger:
Baden-Württemberg Stiftung, Kriegsbergstraße 42,
70174 Stuttgart, www.bwstiftung.de
Verantwortlich: Christoph Dahl

Stiftung Lesen, Römerwall 40, 55131 Mainz,
www.stiftunglesen.de
Verantwortlich: Dr. Jörg Maas
Programme und Projekte: Sabine Uehlein

Autorin: Ute Schröder
Redaktion: Dr. Sigrid Fahrer, Christine Potnar

Gestaltung: wordsimages, Kaiserstraße 38, 55116 Mainz

Die Geschichten dürfen für Unterrichtszwecke
vervielfältigt werden.

© 2015, Stuttgart, Mainz
Baden-Württemberg Stiftung // Stiftung Lesen